

22. August 2021
Pfr. Rafael Fermor

12. Sonntag nach Trinitatis
„Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen und
den glimmenden Docht wird er nicht auslöschten.“
Jesaja 42,3a



Hephata

Im Markusevangelium, im 7. Kapitel, steht eine Geschichte, die uns berichtet, wie Jesus mit einem umgeht, der nicht hören und nicht sprechen kann (Mk 7, 31-37):

Und als er fort ging aus dem Gebiet von Tyrus, kam er durch Sidon an das Galiläische Meer, mitten in das Gebiet der Zehn Städte.

Und sie brachten zu ihm einen, der taub und stumm war, und baten ihn, dass er die Hand auf ihn lege.

Und er nahm ihn aus der Menge beiseite und legte ihm die Finger in die Ohren und berührte seine Zunge mit Speichel und sah auf zum Himmel und seufzte und sprach zu ihm: Hephata!, das heißt: Tu dich auf!

Und sogleich taten sich seine Ohren auf, und die Fessel seiner Zunge löste sich, und er redete richtig.

Und er gebot ihnen, sie sollten's niemandem sagen.

Je mehr er's aber verbot, desto mehr breiteten sie es aus. Und sie wunderten sich über die Maßen und sprachen: Er hat alles wohl gemacht; die Tauben macht er hörend und die Sprachlosen redend.

Liebe Leserinnen und Leser,

ein Zimmermannsohn um die dreißig. Er hat Hammer und Säge beiseite gelegt, die heimische Werkstatt verlassen. Ist unterwegs mit 12 Freunden auf den staubigen Straßen von Galiläa und etwas darüber hinaus. Von Gott begabt mit Wort und Tat, mit Heilkunst und der Vision vom Reich Gottes, vom Himmel auf Erden. Menschen, die blind waren, können sehen, Lahme können wieder laufen, Stumme können wieder reden. Wo er hinkommt, ist der Himmel auf Erden zum Greifen nah. Dieser Ruf eilt ihm voraus. Bis ins benachbarte Ausland, in die Dekapolis, das Gebiet der 10 Städte. Als er dort ist, sammeln sich die Menschen um ihn. Es ist laut, jeder weiß etwas, jeder sagt etwas, jeder hat etwas gehört über Jesus. Nur einer hat keinen Anteil daran, ist taub und stumm. Hat keinen Anteil an Jesu Botschaft vom Reich Gottes. Seine Welt ist eine andere. Kein Wort durchbricht die Stille. Er hört nichts, nur so ein Rauschen, wie wenn jemand sich eine Muschel ans Ohr hält. Er versucht, den Ausdruck im Gesicht zu deuten, von den Lippen zu lesen, mit dem Mund nachzuahnen, was er dort liest. Es kommen nur komische Laute heraus, die er selbst nicht hört. Dann blickt er in fragende Gesichter, die selbst sprachlos werden. So bleibt er einsam. Jeder Schrei, jedes Lachen verhallt in der Stille. Und manchmal schreit die Stille selbst. Wer taub ist, kann wohl auch mal die Stille schreien hören. Jeder misslungene Versuch sich mitzuteilen, Kontakt aufzunehmen, fesselt noch mehr, macht noch einsamer. So steht er vor uns auf seiner Insel der Stille, seiner Welt aus Farben, aus Licht und Schatten, seiner Welt aus Gestik und Mimik, die von den anderen oft vergeblich zu deuten versucht wird. Einige bringen ihn zu Jesus. Warum, wissen wir nicht. War es die Familie? Waren es einfache Menschen, die Mitleid hatten? Das ist auch gar nicht wichtig. Wichtig ist: Sie bitten für ihn, leihen ihm ihre Sprache. Leihen ihm Worte, sprechen für: „Bitte, lege die Hand auf ihn!“

Weil andere stellvertretend handeln, kann etwas geschehen. Jesus nimmt ihn beiseite, ohne Worte, weg aus dem Stimmengewirr in der Menge in die Stille. Beiseite von der Menge ist er wohl eher in der Welt des Taubstummen. Erst als sie beide in der Stille angekommen sind, beginnt etwas, das fast ohne Worte auskommt. Berührung und Nähe. Jesus berührt den taubstummen Menschen nicht mit Worten. Er wendet sich ihm zu mit Gesten, mit Körpersprache. Das versteht er. Berührt Mund und Ohren und macht ihm irgendwie deutlich. Du kannst eine Sprache finden, du kannst hören.

Leicht ist es nicht. Jesus schaut gen Himmel. Selbst ein wenig hilflos. Auch er muss sich öffnen und der Himmel muss sich öffnen. Jesus seufzt und es ist, als bringt er selbst den Laut der stummen Klage vor Gott. Dann fällt das einzige Wort, das entscheidende: Hephata! Tu dich auf! Auf einmal ist alles anders. Er hört! Er spricht! Die Stille wird laut.

Eine neue Welt öffnet sich. Der Himmel öffnet sich. Endlich hat er Anteil am Leben. Ein Wunder ist geschehen, durch die Wirkkraft dieses Mannes, der mit Speichel und Berührung, mit gut Zureden und Gebet zum Himmel und Fokussierung auf sein Gegenüber heilt. Im wahrsten Sinne des Wortes eine wunderbare Geschichte.

Es ist eine gute Geschichte, doch das Wunder, von dem wir hören, ist aus unserer Perspektive als historisches Ereignis nicht mehr erweisbar. Es ist dennoch ein Ereignis in der Geschichte zwischen diesen beiden Menschen. Ähnlich wie in einer Liebesgeschichte nicht „objektive“ Fakten eine Rolle spielen, sondern nur das, was einzelne Dinge oder Ereignisse in der Beziehung bedeuten. Wir können da gar nicht von objektiven Fakten sprechen, vielleicht eher von „luftigen Fakten“. Ein Kribbeln im Bauch, ein Stromschlag durch den Körper, ein „Warm ums Herz werden“ muss keinem erwiesen werden, es ist einfach da.

Und wenn wir von einer so extremen Geschichte hören, die wir nur als Wundergeschichte bezeichnen können, dann hören wir von einer zugespitzten Erfahrung eines Menschen, der die Chance hatte, ein heilvolles Gegenüber zu treffen, mit heilsamen Folgen. Dieser Mensch vertraute Jesus, und Jesus schaute in den Himmel. Jede Wundergeschichte hat auch immer etwas Mystisches, der Kontakt mit den unsichtbaren Mächten des Himmels spielt eine Rolle, ebenso wie der Kontakt mit den greifbaren und sichtbaren Fähigkeitsmächten dessen, der da heilen kann. Ich habe überhaupt kein Problem damit, das Mystische mystisch sein zu lassen, das ist doch auch das Spannende im Leben, dass es noch ein Geheimnis gibt und höhere Gewalten für unser Heilwerden eine Rolle spielen könnten.

Die entscheidende Frage kann für uns heute aber nicht sein, ob der Taubstumme wirklich auf diese wunderbare Weise mit Spucke und Gesten geheilt worden ist, also die Frage nach der Methode und der Ursache des Gesundwerdens, sondern entscheidend ist die Bedeutung und die Wirkung dieses Ereignisses. Es kann nicht darum gehen, an das Wunder zu „glauben“, es ist uns aber vielleicht eher möglich, wunderbare Ereignisse als einen Teil von Wirklichkeitsbereichen unserer Schöpfung anzuerkennen und aus der Bedeutsamkeit heraus zu leben.

Da ist ja jemand, der alleine nicht weiterkommt. Die anderen bringen ihn. Da ist jemand, der in der Menge untergeht, Jesus nimmt sich Zeit für ihn, ganz alleine. Da ist jemand der aufgrund seiner Einschränkungen so wenig Kontakte hat und nicht teilnehmen kann an so vielem, was die anderen ganz selbstverständlich tun können.

Und dann kommt für diesen bedauernswerten Menschen doch tatsächlich der Tag und die Stunde, wo es anders wird. Besser.

Anteil am Leben eines Menschen durch den Einsatz von anderen, Anteil am Leben eines Menschen, indem sich Jesus mit ihm alleine in seine Welt begibt, in die Stille, Anteil am Leben verschaffen durch Berührung, Nähe, Seufzen, durch Körper- und Himmelkontakt. Und schließlich Anteil am Leben eines Menschen durch das Aussprechen eines wichtigen Wortes, dem Schlüsselwort dieser Geschichte:

„Hephata“ - öffne dich!

Dieses eine aramäische Wort aus der Muttersprache Jesu, - Hephata öffne dich- hat für uns aufgrund dieser Geschichte Bedeutsamkeit erhalten. Die größte Heil- und Pflegeanstalt unserer EKIR ist nach diesem Ausspruch Jesu benannt. Hunderte von Menschen mit körperlichen und geistigen Einschränkungen – ähnlich wie in Bethel – werden in

Mönchengladbach und in Mettmann bei Düsseldorf im Grunde nach diesem Grundsatz betreut und gefördert. Hephata. „Ich komme auf dich zu, bitte, öffne dich uns!“ Jesus sagt nicht: Sei geheilt! Du sollst wieder hören und sprechen können. Er sagt vielmehr: „Öffne dich!“

Das ist eine Aufforderung.

Durch diese Aufforderung „Hephata – öffne dich“ geschieht die Anteilnahme am Leben.

Menschen können sich dem Leben öffnen, wenn ihnen jemand dabei hilft. Es können nicht alle durch ein Wunder geheilt werden, es kann aber jeder und jedem Teilhabe am Leben zukommen, so viel wie eben möglich.

„Hephata – öffne dich“ ist nicht nur eine wirkmächtige Heilungsformel von Jesus gewesen, um einen Menschen zu retten, der offensichtlich beeinträchtigt war. Die Bedeutsamkeit dieses Wunders kann im Kern ebenso auf uns selbst überspringen: Hephata – öffne dich, ist auch eine Aktivitätsformel für uns persönlich. Öffne dich selbst. in deiner eigenen Teil-Taubheit, denn schlecht hören bei gewissen Dingen können wir ja alle gut. „Öffne dich-“, gegenüber anderen, teile mit ihnen Leben, soviel du selbst anderen Teilhabe am Leben ermöglichen kannst. Und bleibe in Bereitschaft, dass jemand bei dir irgendwann einmal einen Knopf drückt, der bei dir etwas auslöst. Das *Hephata* gibt es sicherlich immer wieder in unserem Alltag und in unseren menschlichen Begegnungen. Das wünsche ich uns. Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen

Gebet

Mein Gott, ich will gehört werden. So höre mein Gebet und lass mich nicht unerhört bleiben. So viele Dinge gibt es, die andere von mir wissen sollten. Beschenke mich Gott mit Menschen, die mir zuhören werden, und wenn ich wieder einmal zu gut schlecht hören kann und taub bin für das, was andere bewegt und nötig haben, so lass mich mehr erkennen und lass es mich wagen, mein Taubsein wahrzunehmen und zu überwinden.

Segenswunsch Gott segne deinen Ausgang und Eingang, Gott behüte deine Seele vor allem Übel, heute und in Ewigkeit. Amen

Die Kollekte Kirchliche wie diakonische Einrichtungen und viele Ehrenamtliche in Flüchtlingsinitiativen leisten bei der Aufnahme, Begleitung und Integration von Geflüchteten und schon länger in Deutschland lebenden Migrantinnen und Migranten hervorragende Arbeit. Im Rahmen des Engagements der Evangelischen Kirche im Rheinland soll die Kollekte heute für diese Arbeit gelten. Vielen Dank!

Ev. Kirchengemeinde Vorgebirge DE12370502990046210803

Wer beim Lesen Mühe hat, aber einen geistigen Impuls aus unserer ev. Kirchengemeinde Vorgebirge wünscht: Sie können den leicht verkürzten Newsletter als Andacht übers Telefon zum Ortstarif hören. **Einfach wählen und zuhören: Tel. 02222 940440.**